

Die Geschichte der Wolfbauern-Hochalm

von Josef Hasitschka im Auftrag des NP Gesäuse 2006.

Die Frage nach der ursprünglichen Lage

Es wird von Einheimischen die Meinung vertreten, dass die Alm ursprünglich höher lag als heute und wegen Wassermangel auf die heutige Hüttstatt in 1482 m Seehöhe herabgesetzt wurde. Da diese Frage bei einer Begehung am 10. August 2005 zwischen Hüttstatt und dem höher gelegenen Antoniboden nicht geklärt werden konnte, sollen hier einige topographische Erwägungen für eine mögliche höhere Lage der Alm angeführt werden.



Die **heutige Hüttstatt** liegt mit 1480 Meter Seehöhe sehr tief in der Hochwaldzone. Der kleine freie Platz wurde aus dem Wald herausgeschlägert. Ringsum ist nur Waldweide.

Erst 120 m höher oben liegt in 1600 Meter Seehöhe die erste freie Weidefläche, der **Antoniboden**. Auf dieser Verebnung ist eine künstliche Steinschichtung zu erkennen, vermutlich eine Halterhütte mit Pultdach. Den tiefsten Punkt des Antonibodens bildet eine markante Felsdoline, deren Halbhöhle unter einer waagrechten ca 10 m hohen Felswand auch im Sommer Eis aufweist – ein idealer Eiskeller. Wenige Meter östlich des Antonibodens auf gleicher Höhe liegt die kleine Jagdhütte der Stmk. Landesforste.

Vom Antoniboden zieht ein sanftes Tal zwischen dem Hochfeld im Osten und dem Rücken des Zinödls im Westen nach Süden in das Steinkarl. Das heute von Latschen überwucherte Terrain zwischen 1600 und 1700 Metern Seehöhe könnte früher ein gutes Weidegebiet geboten haben.

Die von mir vermutete **ehemalige Hüttstatt**, heute auf den Karten und auf dem Luftbild als Kampfwaldzone, frei von Latschen, mit zahlreichen Lichtungsinseln sichtbar, liegt vom Antoniboden

südöstlich aufwärts in 1660 bis 1720 Metern Seehöhe knapp unterhalb eines sanften, breiten Rückens, der vom Hochfeld (Scheichkogel) nach Nordosten abstreicht. Diese auch heute noch latschen- und waldfreie Weidezone wird von mehreren Wegen durchzogen, unter anderem führt der **Triebweg** vom unteren Sulzkar über den Natteriedel – Hahnring – Ebne Stellen – „Bruder Lenz“ auf diesen Rücken und dann in zwei Kehren zum Antoniboden hinunter. Der Flurname „Hochfeld“ beweist, dass der heute latschenbewachsene breite Rücken von der Höhe 1802 m, oberhalb der ehemaligen Hüttstatt gelegen, früher geschwendet war und eine gute Weide bot.¹

Zusammenfassend kann gesagt werden: Vermutlich lag die Wolfbauernhochalm am Anfang des 19. Jahrhunderts 220 Meter höher auf 1700 m Seehöhe auf dem breiten Rücken unterhalb des Hochfeldes. Auf der Karte vor 1880 (erste Einzeichnung der Wolfbauernhochalm) lag die Hütte bereits auf der heutigen Hüttstatt.



Wolfbauernhochalm von der Hochscheibe, Aufnahme H. Walter 1954: Unterhalb der Einsattelung in Bildmitte liegt der Antoniboden, darunter die Wolfbauernhochalm. Links (östlich oberhalb der Einsattelung) liegt das Hochfeld mit der vermuteten ehemaligen Lage der Hütte. Links beginnt der obere Teil des Handhabriedels. Rechts ist das „Feld“ erkennbar, darüber ganz rechts oben die Goss.

¹ Eine Felduntersuchung, die aus Zeitgründen im August 2005 nicht mehr durchgeführt werden konnte, sollte Klarheit über die ehemalige Hüttstatt bringen. Auch der Triebweg vom Sulzkar her sollte noch untersucht werden.

Die ersten schriftlichen Quellen

Die Wolfbauern-Hochalm, um 1602 erstmals genannt, wurde mit einem Gulden Almzins bewertet.
(Stiftsarchiv Admont G-260A/a Almbuch 1630.)

Sie war ausdrücklich als Khüealm (nicht Ochsenalm) bezeichnet und wurde vom Wolfbauer in Johnsbach bestoßen:

A. am Zinödl im Jonspach 1602 für die Khüe Lienhardt Wolf. (Stiftsarchiv Admont Qq 30, AlbmZinß und MaderUrbar 1619.)

Albm am Zinödl im Jonspach
für die Khüe Lienhardt Wolf
39

Waldtomus 1760 – nur wenig anthropogener Einfluss auf den Zinödlwald

626 Härtelsbach- dann Zinödlwald, welch-beede a an Kummer, o an alle Höhe, i Sulzkarr, u an Kummerwald und Bach. Hierinnen hat der Wolfbauer eine kaufrechtliche Alm und treibet 49 Rinder ein. Das Holz war für den Rechen Hiefiau reserviert. (Waldtomus

Es wurden für den Härtelsbach- und Zinödlwald 76.000 Faß „wirkmäßiges“, also sofort zur Verfügung stehendes Holz angegeben. Nahezu in jedem Waldstück des Gesäuses waren jedoch die Holzreserven aufgeschlüsselt in a) wirkmäßiges, b) halbgewachsenes, also in 40 Jahren schlagbares, c) junges, also in 70 Jahren schlagbares, und d) bloßes, erst in 120 Jahren reifes Holz. Da nun im Zinödlwald unterhalb der Wolfbauernhochalm ausnahmslos nur sofort schlagbares Holz zur Verfügung stand, muß es sich um sehr alte, unversehrte Bestände großen Ausmaßes gehandelt haben. Die topographische Lage läßt annehmen, dass auch das Weidevieh nur im obersten Bereich des Zinödlwaldes Waldweide betrieben hat. Brenn-, Bau- und Stangenholz für den Almbetrieb wurde ebenfalls nur aus dem obersten Bereich dieses Waldgebietes entnommen (sollte die Wolfbauern-Hochalm – wie von mir angenommen – früher tatsächlich in 1700 Meter Höhe gelegen haben, so ist der anthropogene Einfluss auf den Zinödlwald bis in das 19. Jahrhundert als sehr gering anzusetzen. Auch durch die heutige Hüttstatt in 1482 Meter Seehöhe dürfte der Zinödlwald nur wenig von Mensch und Weidevieh beeinflusst worden sein. (Waldtomus 18, 1760. Stiftsarchiv Admont.)

Härtelsbach, und Graben,

Und nach dessen rechten Seiten hinein zuseherist

N. 626.
Stift Ad-
mont, Zinödl-
Wald, Wolf-
bauern-Albm.

626.) Der Stift Admontische Härtelsbach- dann Zinödl-
Wald, welch-beede aufferhalb an Kummer, oben an alle Höhe,
innerseits ans Sulz-Karr, unten aber an Kummer-Wald, und
an Bach gränzen.

Hierinnen hat der Wolfbauer eine kaufrechtliche Alm, und
treibet 49. Rinder ein.

Das Herrschaftliche Protocoll hat gleichen Verstand.

Das Holz wird zum Rechen Hiefiau gebracht.

76000. Faß.

Die Schätzung davon betraget 76000. Faß wirkmäßiges.

Die kaufrechtliche Wolfbauern-Hochalm

Im Waldtomus wurde die Alm als „kaufrechtlich“ angeführt, was damals so viel wie eine heutige Privatalm bedeutete.

Im Almzinsbuch 1741 wurde die Hochalm nicht angeführt (für kaufrechtliche Almen war kein Almzins zu zahlen, da sie bereits in der Urbar-Steuer erfasst waren). Die Alm muss also im 17. oder frühen 18. Jahrhundert kaufrechtlich erworben worden sein. (Stiftsarchiv Admont G-336 Albm-Zünß oder Klee-Stüfft-Register für Admont-Thall, Jonspach und Paltenthall. 1. Bd 1741 - 1750. 2. Bd 1751-66. 3. Bd 1767-90. 4. Bd 1790-1802)

Der Viehstand des Wolfbauern

Aus dem Almzinsbuch lässt sich der Viehstand des Wolfbauern erschließen, und zwar von seiner Stallweide in der Stadlau, dem Weidegebiet nördlich oberhalb des Wolfbauerhofes. Die Stadlau diente als Vor- und Nachweide. 1741 zinste er für 32 Kühe, 27 Stück Galtvieh und 10 Ochsen, im Jahre 1791 dagegen nur mehr für 20 Kühe und 12 Stück Galtvieh. Die starke Schwankung ist unter anderem damit zu erklären, dass im Herrschaftsbezirk Admont bis 1780 die maximale Auftriebszahl pauschal verzinst wurde. Da offensichtlich auf zahlreichen Almen die wesentlich geringere Auftriebszahl mit Zinsvieh aufgestockt wurde, was oft zur Überweidung führte, stellte man nun auf die Bezinsung des tatsächlich aufgetriebenen Viehes um. Ab 1780 ist bei fast jeder Alm ein starker Rückgang des aufgetriebenen Viehes zu bemerken. Auf den Wolfbauer bezogen stimmt die Pauschalsumme von 49 Stück Kühen und Galtvieh mit dem Waldtomus genau überein. Tatsächlich dürfte aber bereits Ende des 18. Jahrhunderts die Auftriebszahl wesentlich geringer gewesen sein (also 1791 etwa 30 Stück Vieh).

1848: Auftriebswege und Schneeflucht

Im Zuge einer Streitsache über die Hüpflinger Alpe gab der damals 85 Jahre alte Paul Wolf vulgo Wolfbauer als Zeuge zu Protokoll:

Ich bin in der Höpflinger Alpe durchgegangen und entweder mein oder meiner Eltern Vieh in unserer Alpe in Zinödl aufzutreiben, oder aber wenn ein Schneefall eintritt, und ich mit den Vieh über die Höhe nicht fortkommen konnte, solches durch die Höpflinger Alpe nach Hause zu treiben. (Stiftsarchiv Admont, G-332 Prozess des Stiftes Admont und der k.k.Hgew. gegen Ignaz Wöhry, Wirt in Ardning)

Aus dieser Aussage geht hervor, dass bei Schneefall im Sommer die „Schneeflucht“ hinunter zum Heimhof über den niedrigsten möglichen Übergang erfolgte. Das war gegenüber den anderen möglichen Übergängen Sulzkarhund (1820 m) und Goss (1940 m) der Hüpflingerhals mit 1700 Meter Seehöhe. Allerdings war dies mit einem langen Umweg verbunden. Somit dürfte die Strecke Wolfbauer – Kölblalm – Neuburgalmen – Hüpflingerhals bis hinunter zur Sulzkarbrücke bei 1120 Metern, über die schwierige „Stiege“ hinauf bis ins rechte Kammerl unterhalb der Sulzkaralm – Natterriedel und Ebne Stellen bis zur angenommenen Hütte auf 1750 Meter Seehöhe kaum der normale Triebweg gewesen sein.

Auftriebsmöglichkeiten

1) Die kürzeste, aber auch etwas gefährliche Strecke war: Wolfbauer – Koderalmen – Hohes Tor (heute Heshütte) – Ochsenleiten – Goss – hinunter ins „Feldl“, schräg aufwärts zum Antoniboden und hinauf zur Hütte unter dem Hochfeld. (Die „Ochsenleiten“, heute „Panoramaweg“, ist für das Milchvieh stellenweise gefährlich. Der Abstieg von der „Goss“ zum „Feldl“ war als Triebweg ausgebaut, Steinschlichtungen weisen darauf noch hin. Die Strecke vom Feldl zum Antoniboden erlaubte wegen der günstig gebankten Felsstufen im Hochwald einen guten Triebweg. Eindeutige Spuren davon waren – nach 150 Jahren – kaum mehr zu erkennen bzw. nicht mehr von den Wildwechsellern zu unterscheiden).

Dieser Weg wurde als üblicher Triebweg benutzt. Heinrich Hess bezeichnete ihn 1884 als *einen schönen Alpsteig, welcher an dem Leib des Zinödl mit kaum merkbarer Steigung hinführt und bis zur nördlich gelegenen Wolfbauern-Alm leitet.* (Heinrich Hess, Special-Führer durch das Gesäuse. 1884, S. 36.)

2) Durchaus möglich ist auch die Strecke Koderböden – **Sulzkarhund** über den gut ausgebauten Ochsensteig ins Sulzkar hinunter und über den ebenfalls gut gepflegten Almweg vom Kammerl über Natterriedel und Ebne Stellen zur Hütte. Der Höhenverlust ist allerdings um etwa 300 Meter größer als beim Weg über die Goss. Die Strecke über das Sulzkar dürfte also seltener gewählt worden sein. Offensichtlich wurde sie Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr benutzt. Darauf weist eine Beschreibung von Heinrich Hess zu Beginn des 20. Jahrhunderts hin: *Der früher ab und zu begangene Pfad direkt zur Mündung des Sulzkars und zum Jagdhause ist jetzt ganz verwachsen und schlecht.* (Hess, Gesäuseführer, 4. Aufl. 1904, S. 84)

3) Nicht zu vergessen ist der **Fußsteig über den Handhabriedel**, der kürzeste Fußsteig aus dem Ennstal zur Wolfbauernhochalm, der allerdings für den Viehtrieb nicht geeignet war. Im Jahre 1855 stieg Wilhelm Schleicher, einer der ersten Gesäuse-Pioniere, nach einer Besteigung des Zinödls über den Handhabensteig ab: *Langsam stiegen wir zur Wolfbauern-Alpe hinunter, die wir gegen 9 Uhr erreichten, und übernachteten dort. Am nächsten Tage führte uns ein steiler, felsiger Steig hinunter zur Hartelsgraben-Brücke in das Ennstal.* (Wilhelm Schleicher: Aus den obersteirischen Alpen. Jahrbuch des Österr. Alpenvereins 1867, S. 38.) Dieser Handhabensteig wurde bei Hess, Special-Führer durch das Gesäuse, 1884, noch als der Normalweg von Hieflau auf das Hoch-Zinödl in 4 ½ Stunden empfohlen.

1871: Regulierungsvergleich – Wolfbauernhochalm wieder Servitutsalm

Im Ablösungs- und Regulierungsvergleich Nr. 1083 1871 für 7 Johnsbacher Bauern scheint der Wolfbauer mit einer hausnotdürftigen Heimweide (= die bereits genannte Stadlau) auf, auf der 10 Galtrinder, 20 Kühe, 1 Zuchtstier, 3 große und 3 kleine Schweine weideten. 1/3 Weidezeit war auf der Grundparzelle 591/a und b (= Wolfbauernhochalm) geregelt. Beide Parzellen (später 591/1 Alpe III. Klasse mit 87, 68 ha und 591/2 Wald IV. Klasse mit 94,54 ha) ergaben die an sich große Weidefläche von 316 Joch 1.043 Quadratklafter. (StLF, Ablösungs- und Regulierungsvergleich Nr. 1083 1871)

Das bedeutet, dass das „Kaufrecht“, aus dem bei anderen Johnsbacher Almen ein Privatrecht und damit eine Eigentumsalm wurde, irgendwann im 19. Jahrhundert verlorengegangen war. Nun war die Wolfbauernhochalm wieder als Servitutsalm ausgewiesen. Dies blieb sie bis zur Transferierung auf die Koderböden im Jahre 1973.

90 Jahre Servitutsalm der Steiermärkischen Landesforste

Nur wenig ist uns aus Akten der Steiermärkischen Landesforste über die Wolfbauernhochalm bekannt. Es waren eher Vermerke über Unstimmigkeiten im Weiderecht:

Im Jahre 1904 wurde vom Ennstal aus Feuer auf der Wolfbauernhochalm (200-300m von der Hütte zum Hochfeld) beobachtet. Der Förster Hoznourek vermerkte nach einer Begehung, dass Latschen und Erlen geschwendet und abgebrannt worden waren, dadurch aber wurden Lärchen und Zirben beschädigt.

Wolfbauer behauptete im Jahre 1912 in Zeitungen, er könne wegen Wildüberhegung auf seine Hochalpe nur 6 Wochen auftreiben. Doch im Regulierungsvergleich von 1083/1870 stand als Weidezeit ohnehin nur 6 Wochen.

Erzählungen über die Wolfbauern-Hochalm

Rinder vom Blitz erschlagen

Der Chronist Hubert Walter erzählte über ein schlimmes Unglück auf der Wolfbauern-Hochalm: *1899 wurden auf dieser entlegenen Hochalm 4 Rinder vom Blitz erschlagen. Da die Tiere nicht ausbringbar waren, wurden nur die besten Teile verwertet und der Rest verbrannt.* (Hubert Walter, Johnsbach 1985, S. 42)

Der Senner mit der Ziege

Dort oben wirkte Rudl Buchner etliche Sommer als Senner. Kaum mehr an Menschen gewöhnt, zog es ihn fallweise doch zur Hesshütte hin. Dabei begleitete ihn seine Ziege wie ein Hund die ganze Strecke hin und zurück, folgte ihm aber auch zum Einkauf nach Hieflau.

(Hubert Walter, Johnsbach 1985, S. 42)

Antoni-Lärchen: *Man findet heute noch am Zugang zu verschiedenen Almen (z.B. Wolfbauernalm am Zinödl u.a.) marterlähnlich montierte Bilder des hl. Antonius, wozu meist stärkere, auffällige Lärchen, sogenannte „Antoni-Lärchen“ ausgewählt wurden.*

(Hubert Walter, Das Gesäuse im Spiegel der Vergangenheit, 1987, S. 148.)

Die Butterträger

Der Bauer Martin Unterberger vulgo Bairlechner aus der Krumau gab im Jahre 1970 dem Volkskundler Dr. Haiding ein langes Interview, in dem er Sagenhaftes mit Wirklichem mischte. Immerhin – selbst wenn übertrieben und ins Märchenhafte abgeleitend – wird der Wert der Hochalm für den wohlhabenden Wolfbauern-Heimhof deutlich:

Wie sie Buttertragen waren von der Wolfbauernalm, sind ihrer 8 Knechte gewesen, sind 30 Leute zum Tisch gegangen. Sie haben alles selber gemacht: Die Weiberleut haben mit der Leinwand alles selber gemacht. Die Mannerleut aus Holz alles, bei den Kohlwägen, die Schlapfen, fast ein jedes Ding haben sie bei den Bauern selber gemacht. Und 8 Standknechte hat er gehabt. Dazu sind gekommen der Störschuster und Schneider, der Weber, der Schmied, der Wagner weniger, da haben sie ohnehin das meiste selber gemacht.

Und so haben auch 8 Knechte Buttergetragen von der Alm heraus. Die Alm war recht gut, da sind die Kühe recht gelb gewesen bei der Fotzen, so gut war die Weide, und da ist auch viel Butter geworden. Butter und Kas, nachdem sie eine Schwoagerin gehabt haben, die recht eine brave war, da haben sie viel herausgetragen, das hat mir der Kroiss erzählt, das ist ein Wolfbauernsohn.

Die besseren Knecht, die stärkeren, haben drei solche Butterknollen genommen, die werden jeder so vierzehn, fünfzehn Kilo gehabt haben. Und da haben sie zu tragen gehabt, denn das ist ein Weg von vier Stunden. Und ein beschwerlicher Steig heraus aus der Alm.

Die schwächeren haben zwei Butterknollen genommen. Oder drei Kaslaibe. Steirerkas.

Einer war dabei, so ein schwächlicher Bub, er war aber recht brav, recht ein schicksamer Kerl. Der hat sich halt ganz verschaut gehabt in die Tochter des Wolfbauer, und die Tochter in ihn. Aber der Vater hat streng gewacht auf sein Gesinde. Beim Buttertragen ist es dem Kerl zu stark geworden, hat er nicht mehr weiter können. Hat immer rasten müssen und weit hinter den anderen geblieben, hat sie gar nicht mehr gesehen. Plötzlich steht ein Wildfräulein da. „Geh, gib mir deine Kraxen,“ hat sie gesagt. „Weil du immer so lieb und nett bist, trag ich dir deine Kraxen.“ Und sie nimmt die Kraxen, er hilft ihr hinauf, und verschwunden war sie. „Jetzt ist das Fräulein dahin mit meiner Kraxen“, denkt er sich. Ist er nachgetorkelt bis heim, und wie er heim kommt, steht die Kraxen schon da auf der Hausbank.

Und sie hat auch beim Bauern ein gutes Wort eingelegt, und die Wolfbauerntochter hat den Knecht heiraten dürfen.(Museum Trautenfels, TH 96, Tonbandprotokoll Unterberger.)

Schmalztragen

Der Bauer Paul Wolf gab Haiding ebenfalls ein Interview. Darin wird das Buttertragen ebenfalls erwähnt.

Wenn am Hof im Sommer weniger zu tun war oder wenn ein Regentag war, haben die Knechte in die Alm gehen müssen Schmalz tragen oder buttertragen.

(Museum Trautenfels, TH 120 Paul Wolf vulgo Wolfbauer, Tonbandaufnahme Haiding 1970)

Kühhalter bekommt drei Paar Schuhe

Knechte haben pro Jahr 2 Paar Schuhe bekommen, der Kühhalter aber drei Paar. Der hat immer auf dem Berg sein müssen, beim Viehtrieben auf der Alm und beim Heruntertreiben, da ist viel Schuhzeug draufgegangen auf der Alm. Die ist so steinig. (Paul Wolf vulgo Wolfbauer, Tonbandaufnahme Haiding 1970)

Bilder von der Wolfbauernhochalm 2005



Hütte von Nord



Hütte von Nordwest



Hütte von Nordost



Hütte von Südwest



Hütte, Ostteil



Tremmel und Hütte von Norden



Trempel und Hütte von Nordwest



Hütte, Eingang



Hüttentür, Riegel



Vorhaus, Geräte 1



Vorhaus, Geräte 2



Raum Ost, Pritsche



Raum Ost, Fenster mit Schuber



Raum West, Fenster mit Dorn



Raum West, Bett



Antoniboden, Halterhütte



Antoniboden, Eiskeller



Triebweg von der Goss Richtung West

Das Ende der Wolfbauern-Hochalm

Etwa 1966 wurde die Alm letztmals und nur mit Jungvieh beschickt, fallweise Kontrolle erfolgte vom Wolfbauernhof aus.

1973 wurden alle Weidenutzungsrechte vom Wolfbauer auf die Koder- und Stadelfeldalm transferiert. (Hubert Walter, Johnsbach 1985, S. 42)

Die Hütte und der Trepel verfielen – zuerst der frei stehende Trepel, dann die geräumige Hütte. Ergänzend zur folgenden Kurzbeschreibung mag die Foto-Dokumentation vom 10. August 2005 (im Anhang) dienen.

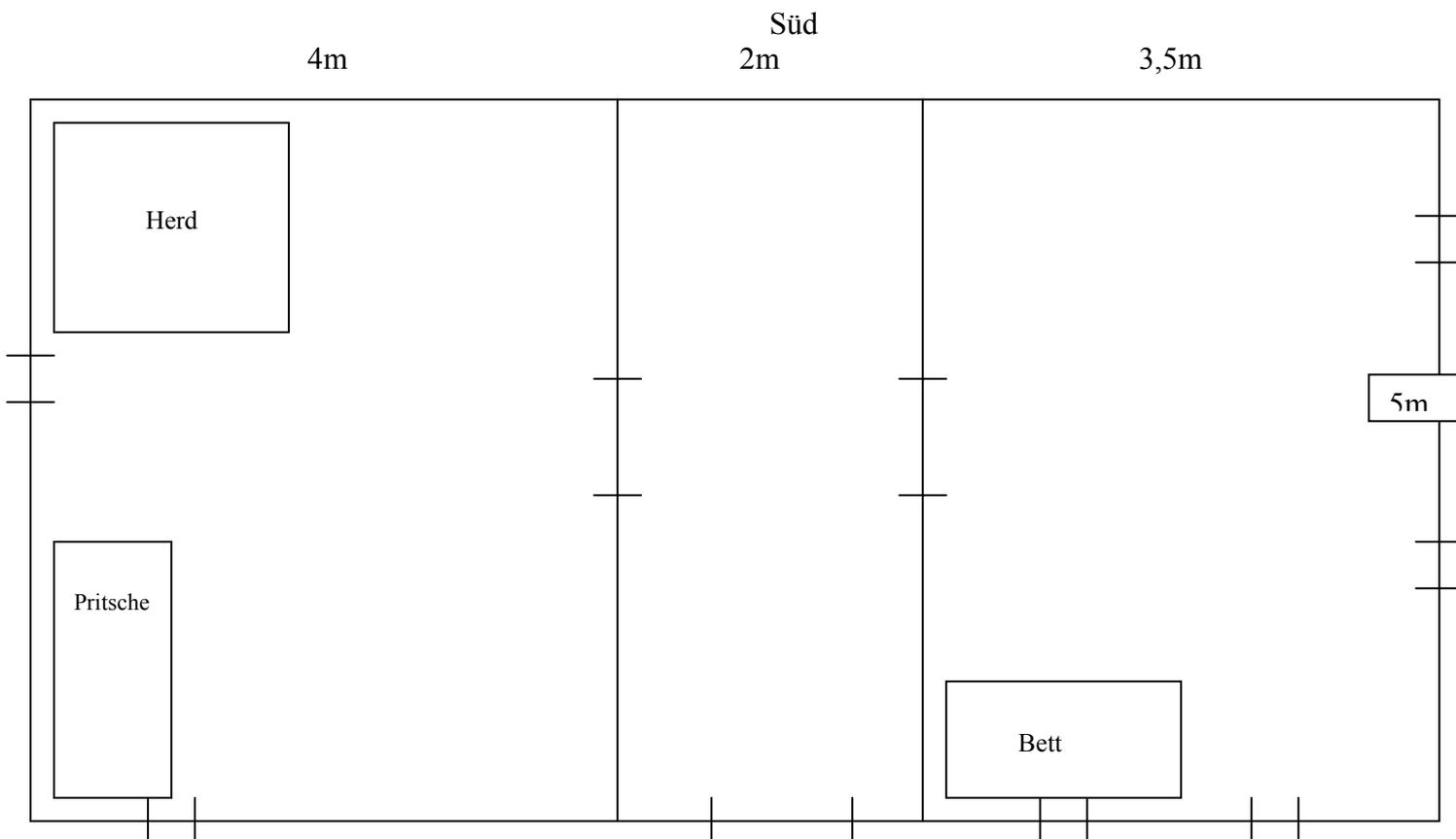
Der Trepel im Jahre 2005

Der Trepel ist vollkommen zerstört. Er maß ca 11 mal 5 Meter, war West-Ost ausgerichtet und ein Durchgangsstall. Der Eingang im Osten ist noch erkenntlich.

Die Hütte im Jahre 2005

Die Hütte war im August 2005 noch begehbar. Das Dach liegt im Westen bereits vollständig flach auf den Deckensparren der westlichen Kammer, im Osten ist es noch teilweise aufgerichtet. Die Hütte ist noch gefahrlos begehbar, wenngleich hangseitig im Süden bereits das Erdreich die Wandhölzer eindrückt.

Über dem 3m hohen (!) Wohnraum im östlichen Teil befindet sich über der Tramdecke eine Überhöh. Kleine Fenster (vier nach Norden, zwei nach Westen, davon ein Fenster mit Dorn gegen Einbrecher, ein verglastes Fenster nach Osten) lassen notdürftig Licht in die zwei Räume.



Quellen und Literatur:

Stiftsarchiv Admont:

G-260A/a Almbuch 1630

Qq 30, AlbmZinß und MaderUrbar 1619

G-336 Albm-Zünß oder Klee-Stüfft-Register für Admont-Thall, Jonspach und Paltenthall:

1. Bd 1741 - 1750. 2. Bd 1751-66 3. Bd 1767-90 4. Bd 1790-1802.

G-332, 333 Prozess des Stiftes Admont und der k.k.Hgew. gegen Ignaz Wöhry, Wirt in Ardning
Waldtomus 18 von 1760

Archiv Steiermärkische Landesforste:

Alte Regulierungsvergleiche.

Museum Trautenfels: Tonbänder Haiding: TH 120, TH 96.

Literatur:

Wilhelm Schleicher: Aus den obersteirischen Alpen. Jahrbuch des Österr. Alpenvereins. 1867

Heinrich Hess: Gstatterboden im Gesäuse und seine Umgebung. Wien 1880

Heinrich Hess: Special-Führer durch das Gesäuse und durch die Ennsthaler Gebirge zwischen Admont und Eisenerz. Wien 1884

Hubert Walter: Johnsbach. Von der Knappensiedlung zum Feriendorf. 1985

Hubert Walter: Das Gesäuse im Spiegel der Vergangenheit. 1987

Kartenwerke:

vor 1880 K.u.k. Militärgeograph. Institut: „Wolfbauer“, ohne Heshütte. Aber als Wege sind nur der Handhabensteig und der Verbindungsweg untere Sulzkaralm – Ebne Stellen – Wolfbauer eingezeichnet.

1883 Wirtschaftskarte: als Parzellen, Weg nur Handhabensteig, 1 Hütte

1890, Freytag & Berndt, mit „erlaubten Touristenwegen 1891“: keine Markierung

1894 mit teilw. Berichtigungen 1915 K.u.k. Militärgeogr. Institut: Als „Wolfbauer“ eingezeichnet.

Steig nur Handhabensteig, dann noch über Ebne Stellen.

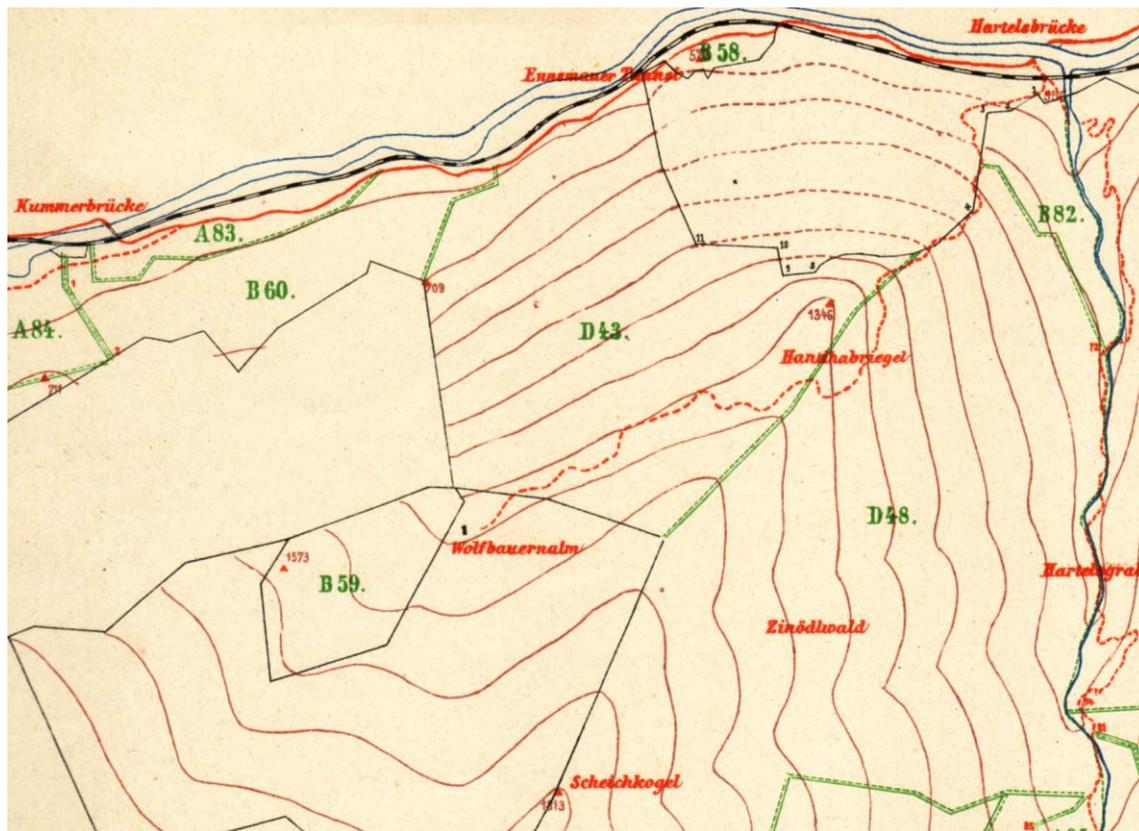
ca 1900 Karte vom Gesäuse und Ennstal, M 1: 75.000, Mil.geogr. Institut, mit Wegmarkierungen:

Grundkarte gleich wie 1894, Markierung rot von Heshütte über Wolfbauer und Handhabensteig.

Markierung blau Schafplan

1918 AV-Karte: Steig vom Panoramaweg, Handhabensteig (benannt), Sulzkar: Natterriegel – Steinkar, Schafplan – Speikboden.

1933 Kartograph. Inst. Schraffenkarte mit Wegmarkierung: Alm, Weg ohne Markierung ab Panoramaweg, Handhabensteig punktiert ohne Markierung.



1883 Wirtschaftskarte